

„In Frieden hin zu Weib und Kind zu ziehen!“
 Die Räuber stuzten schon, als, Behmuth im Gesicht,
 Der brave Mann so mild' zu ihnen spricht;
 „Seht, fuhr er fort, das Alles ist geliehen,
 „Was ihr hier seht, geliehn Knecht, Wagen, Pferd;
 „Ich bin ein Prediger vom Lande,
 „Den kaum die kleine Pfarre nährt.
 „Ihr wißt ja wohl, in meinem Stande
 „Ist oft der Arbeit viel, und dabei manche Noth
 „Und manches Ungemach zu tragen.
 „Ja, glaubt es mir: ich hatt' an manchen Tagen
 „Wohl kaum für mich, mein Weib und sieben Kinder Brot. —
 „Zwar hab' ich Geld, viel Geld bei mir im Wagen;
 „Allein es ist ein anvertrautes Pfand,
 „Man fordert es zurück von meiner Hand,
 „Und — o die Ehr' ist mir noch theurer als das Leben.
 „Wier Thaler hab' ich selbst; die will ich gern euch geben.“

„Genug, genug! rief jetzt ein andrer Räuber aus.
 „Legt, Brüder, nicht die Hand an diesen frommen
 „Rechtshaffnen Mann, und laßt ihn unverletzt nach Haus
 „Zu seinem Weib und seinen Kindern kommen!
 „Die Rache träf' uns für sein Blut,
 „Und auch für das, was wir ihm abgenommen.
 „Wißt, ich erkenn' ihn jetzt nur allzu gut;
 „Er hat mich einst, als ich an seinem Orte
 „Gefangen saß, durch lebensvolle Worte
 „Im Innern oft gerührt. O Brüder! hätt' ich's mir
 „Tief in den Sinn geprägt, mich dürft' hier
 „Vor seinem Blicke nicht mein eignes Herz verdammen.
 „Doch nun gewinnt er mich. Wohlan! wir lassen ihn
 „Nicht unberaubt allein, auch unbeschenkt nicht ziehn.“